Die „Mitteilungen“ erscheinen 11—12 mal jährlich am Anfang des Monates.

Jahres-Abonnement 2 K = 1 fl. — Checkkonto Nr. 835.282.

Nr. 8. **12. Jahrg.**

August 1906.

MITTEILUNGEN

DES

ISR. LANDES-LEHRERVEREINES in BÖHMEN.

INHALT:



Zusammengestellt von

Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.



Administration und Expedition

Siegmund Springer, Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu.



Druck von Richard Brandeis in Prag, Poříč.
Verlag des Vereines.

Reklamationen sowie nichtangenommene Exemplare sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu, zu senden.

Einladung

zur

ausserordentlichen Generalversammlung

des

Kaiser Franz Josefs-Jubiläumsvereines zur Gründung von Pensionen für dienstunfähige Lehrer Böhmens, deren Witwen und Waisen (Lehrerpensionsverein)

an alle Mitglieder und Pensionäre,

welche

Montag den 27. August 1906 um 2 Uhr nachmittags im Saale der Toynbeehalle, Elisabethstrasse Nr. 6 neu

stattfindet.

TAGESORDNUNG:

1. Antrag auf Änderung mehrerer Paragraphen der Vereins-Statuten (§§ 4, 11, 13, 17, 18, 21, 27, 34, 37, 40, 42, 48, 55, 61).
2. Freie Anträge. (Diese müssen 8 Tage zuvor beim Geschäftsleiter des Verwaltungsausschusses angemeldet werden).

PRAG, im Juli 1906.

Vom Verwaltungsausschusse des Kaiser Franz Josef-Jubiläumsvereines.

Der Geschäftsleiter: Oberlehrer **Siegmund Springer.**

Der Obmann: JUDr. **Siegmund Schneider.**

Zur Beachtung! Die Generalversammlung des Lehrervereines findet um 8 Uhr vormittags statt.

Nr. 8. August 1906. 12. Jahrg.

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

An die P. T. Mitglieder des „Isr. Landeslehrervereines in Böhmen!“

Die 33. Haupt- und ordentliche Generalversammlung

findet am

26. und 27. August 1906 in Prag,

im Saale der Toynbeehalle, Elisabethstraße 6 neu, statt.

Am 26. Aug. abends 8 Uhr gesellige Zusammenkunft im Hotel Bristol. Eventuelle Besprechung der Tagesordnung.

Tagesordnung:

1. Begrüßung der Versammlung und Genehmigung des Protokolles der vorjährigen Generalversammlung.
2. Vortrag Sr. Ehrwürden des Herrn Dr. Emanuel Schwartz, Rabbiner und Prediger der Tempelgemeinde in Prag: „Ein Blick in die Werkstätte des Predigers“.
3. Geschäftsbericht über das 33. Vereinsjahr. (Rabb. Freund, Bodenbach.)
4. Kassabericht und Feststellung des Jahresbeitrages pro 1907. (Religionslehrer D. Löwy in Prag.)
5. Revisionsbericht.
6. Wahl des Ausschusses und der Revisoren.
7. Anträge des Vorstandes. (Antrag auf Abänderung einiger Paragraphe der Vereinsstatuten.
8. Anträge der Mitglieder. (Diese müssen mindestens 8 Tage vor der Generalversammlung beim Obmanne angemeldet werden.)

Der Vorstand des „Israel. Landeslehrervereines in Böhmen“.

Rabbiner M. Freund, Bodenbach, Schriftführer.

Oberl. Siegmund Springer, Obmann.

Dir. J. Schwager, Kgl. Weinberge, Rechnungsführer.

Rabbiner S. Abeles, Žižkov, Obmann-Stellvertreter.

Religionslehrer David Löwy, Prag, Kassier.

Rabbiner S. Hoch, Časlau, Rabbiner A. Stein, Radnitz, Ausschußmitglieder.

Zur Generalversammlung.

על הר גבה עלי לך מבשרת ציון וג׳.

Ein Vereinsjahr ist abgelaufen, Ausschuß und Mitglieder sollen wieder Rede und Antwort stehen, ob sie ihren Pflichten nachgekommen, ob der Verein die Berechtigung seines Bestandes noch bezeugt, die Hauptversammlung wird zu diesem Zwecke einberufen. An alle ergehen die Einladungen, daß sie alle kommen, von Erfolgen und Mißerfolgen Nachricht erhalten und Kenntnis verbreiten, daß sie sich erleichtern aber auch ermutigen, daß sie Rat suchen und ihren Rat erteilen. Aus allen Teilen des Landes sollen sie kommen, die Männer, denen die Erziehung der jüdischen Jugend anvertraut, die die schwierigste, aber auch die am schlechtesten gelohnte Arbeit unter ihren Kollegen zu leisten haben, trotz aller Sorgen und trotz aller Unbilden und Verunglimpfungen sollen sie sich versammeln an dem bestimmten Tage, weder Mühe noch Kosten scheuen, über die wichtigste Angelegenheit, die Erziehung der jüdischen Jugend zum Judentum, über deren Erhaltung für das Judentum sollen sie beraten. Auf hoher Warte erscheinen die Wächter und lugen aus nach Rettung und Hilfe. הרימי בכח קולך sie erheben laut ihre Stimmen, warnen und mahnen, bitten und flehen nicht für sich, sondern für die Gesamtheit des Judentums. הרימי אל תיראי Ohne Furcht, daß sie anstoßen, sprechen sie sich laut über alle Miß- und Übelstände in Israel aus, furchtlos und unverzagt, denn die Wahrheit muß ans Tageslicht, die Mißstände aus der Dunkelheit an die Öffentlichkeit gezerrt werden, sollen sie Abhilfe finden. Und ist es oft vergebens gewesen, es wird unverdrossen wiederholt, weder Mühe noch Anstrengung gescheut, jeder erzählt und bringt aus eigener Erfahrung reiches Material, in der Versammlung wird es gehört, bringt in die Öffentlichkeit אמרי לערי יהודה. Die Gemeinden müssen Kenntnis erhalten hievon und die Scham muß manches abstellen, was der einzelne mit schwerem Gemüte ertragen mußte.

Das ist Ziel, das ist Zweck unserer Versammlung. Soll diese aber ihren Zweck erreichen, dann müßt ihr alle kommen, alle ihr lieben Kollegen, des Ernstes euerer Mitarbeit bewußt, getragen von unentwegter Hoffnungsfreudigkeit und nicht zu entmutigendem Idealismus. Für die hehre Sache kämpfend, ausharrend bis der Erfolg nicht ausbleibt הנה שכרו אתו und auch unsere Wünsche Gehör finden ופעלתו לפניו!

F.

Offener Brief

an Herrn Professor **Dr. Adolf Kurrein,** Rabbiner in Teplitz.

Euer Ehrwürden!

Die Form des offenen Briefes, die ehedem, nicht mit Unrecht, so sehr beliebt war, habe ich deshalb gewählt, weil Ihre werte Person

darin nur insofern in Betracht kommt, als Sie im öffentlichen Leben stehen und in der Öffentlichkeit eine gewisse Rolle spielen. Denn dieser Brief handelt nicht von privaten Angelegenheiten, sondern von solchen, welche öffentlich diskutiert werden sollen.

Der unheilvolle Dualismus im Rabbinerstande Böhmens soll einmal gründlich beleuchtet werden. Vielzulange hat schon die öffentliche Meinung sich von der aus gewissen Kreisen hervorgegangenen Ansicht beeinflussen lassen, als ob die sogenannten Dispensrabbiner einzig und allein die Schuld daran trügen, daß das religiöse Judentum in Böhmen zugrunde gehe. Dieses offene Schreiben soll die Wahrheit über diesen Punkt klar aussprechen. Daß es an Ihre werte Adresse gerichtet ist, ist kein bloßer Zufall; denn welcher Rabbiner in Böhmen spielt in der Entwicklung der Dinge seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine so wichtige Rolle, welcher vereinigt in seiner Person noch eine solche Menge von Würden wie Sie? Sie sind Inhaber eines österreichischen Doktortitels — zum Unterschiede von vielen Ihrer Kollegen, die im Ernstfalle kaum zur Nostrifikation zugelassen würden; Sie sind Rabbiner, wirklicher Rabbiner, dessen Hatara sicherlich keinem Zweifel in bezug auf Provenienz unterliegt; Sie sind k. k. Mittelschulreligionslehrer mit dem Titel Professor; Sie sind — welch hohe Würde! — Präsident des Rabbinerverbandes in Böhmen; gewesenes Mitglied des oberösterreichischen Landesschulrates — und wie man allgemein hört, in angenehmen äußeren Verhältnissen. . . . Man muß zugeben, daß Sie in der Tat einer der einflußreichsten, wenn nicht der einflußreichste aller Rabbiner in Böhmen sind. Dazu kommt noch, daß Sie mit einem nicht geringen Fond von Energie ausgestattet sind, von der man nur wünschen möchte, daß sie sich in aufs allgemeine Beste gerichtete Handlungen umsetze.

Wenn ich nun hiemit auch hinreichend begründet haben dürfte, weshalb sich dieser offene Brief gerade an Sie wendet, so ist noch nicht die Notwendigkeit klar, einen solchen Brief überhaupt zu schreiben. Allerdings! Aber vielleicht wird sich die Frage nach der Notwendigkeit im Verlaufe des Schreibens von selbst erledigen.

Euer Ehrwürden! Ich habe mir im Vorstehenden erlaubt, Ihre Würden der Reihe nach aufzuzählen. Das geschah nicht ohne Absicht. Nicht etwa deshalb, um den Lesern dieses Schreibens — und es werden ihrer diesmal sehr viele sein — mitzuteilen, welch ein großer Mann Sie sind, — denn das haben Herr Professor nicht nötig, alle Welt weiß es bereits. Auch nicht captationis benevolentiae causa, denn das habe wiederum ich nicht nötig, da ich nicht gedenke, den Pfad der Höflichkeit zu verlassen und mir dadurch Ihre Malevolenz zuzuziehen. Aber ich wollte mir dadurch eine Disposition schaffen und eine Grundlage, von der aus ich der Reihe nach erörtern will, was mir und anderen, leider vielen(!), an Ihrer Tätigkeit — sagen wir — noch zu wünschen übrig bleibt. Wenn Sie ein beliebiger Anderer wären — halten Sie sich überzeugt — kein Hahn würde darum krähen, wie er

sich gehabt und geriert. Aber einem Dr. Kurrein kann man nicht alles so glattweg hingehen lassen.

Kommen wir nun zur Sache. Sie sind akademisch graduiert; den Nachweis Ihrer Bildung haben Sie in Form eines unzweifelhaften Diplomes in Händen. Im allgemeinen gilt es als ausgemacht, daß die höhere Bildung auch eine feinere Gesittung zur Pflicht macht. Diese äußert sich bei manchen in einem chevaleresken Benehmen, bei anderen auch nicht; aber sicherlich darf man erwarten, daß dieser hohe Grad von Bildung sich in gerechterem, besonnenerem, überlegterem Urteil äußert. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß Ihnen diese Gerechtigkeit, diese Besonnenheit, diese Überlegung manchmal fehlt; immer jedoch fehlt sie, wenn es sich um die jüdischen Lehrer handelt. Schon der Name eines jüdischen Lehrers wirkt auf Sie, wie das rote Tuch auf einen Truthahn. Sie haben vielleicht mit jüdischen Lehrern schlechte Erfahrungen gemacht, es ist Ihnen vielleicht einmal nicht gelungen, Ihre Autorität gegen einen solchen mit Erfolg zu behaupten. — Ich gebe zu, daß solche Dinge eine Verbitterung hervorrufen; aber deshalb sind Sie doch noch nicht der Pflicht enthoben, gegebenenfalls ohne Vorurteil zu handeln, zu prüfen, zu entscheiden. Ist nicht der arme, Ihnen an Bildung nachstehende jüdische Lehrer gestraft genug, das armselige jüdische Brot des Elendes essen zu müssen, als daß er nicht wenigstens von Ihnen g e r e c h t — wenn schon nicht m i l d e — beurteilt werden dürfte? Und handeln Sie gerecht, wenn Sie, ohne sie zu kennen, alle Lehrer und Lehrerrabbiner in einen Topf zusammenwerfen? Haben denn nicht akademisch gebildete Lehrer nicht das Recht, höflich und anständig behandelt zu werden? Erinnern Sie sich doch gefälligst, mit welchem ganz unglaublichem Hochmut Sie auf alle außerhalb des Rabbinerverbandes stehenden Rabbiner und Religionslehrer herabsehen — im bildlichen Sinne gemeint —; wie Sie gerade gegen diesen Stand, der unter der Ungunst des Geschickes am meisten zu leiden hat, ungerecht und voll von Vorurteilen vorgehen; wie Sie geradezu auffallend Anstand und Sitte verletzen, während Sie doch sicher peinlich darauf bedacht sind, die Regeln des savoir vivre allen anderen Nichtgraduierten gegenüber zu beobachten, die Ihnen für einen Matrikenauszug einen Gulden in die Hand drücken. Noblesse oblige! Sind Sie infolge des Doktortitels vornehmer, so haben Sie auch die Verpflichtung dieser Vornehmheit.

Aber Sie sind nicht nur Doktor sondern auch R a b b i n e r. Als solcher haben Sie die Verpflichtung zur Milde und Gerechtigkeit in erhöhtem Maße. Wer anders, wenn nicht ein Rabbiner, sollte sich zu eigen machen das Wort: „Sei von den Schülern Ahrons, den Frieden liebend, dem Frieden nachjagend, die Geschöpfe schätzend und liebend"? Es genügt nicht, viel zu wissen, sich mit Kenntnissen zu brüsten — sondern auch allem dem nachzuleben, was als höchste Moral aus diesem Wissen hervorquillt. Wie nennt man denjenigen, der von der Kanzel herab die erhabensten Lehren mit Begeisterung verkündet und dann

hingeht und seine Nebenmenschen, darunter die Ärmsten der Armen, die sich um ein Stückchen Brot bewerben, verachtet, beschämt, verjagt? — Man kann einwenden, Sie tun das aus Eifer und Begeisterung für die heilige Sache; sie wollen vielleicht das Beispiel des Pinchas nachahmen, der mit rascher energischer Tat ungeheurem Verderben in Israel ein Ende machte und als Lohn den berith scholom, den Friedensbund erhielt. Allein Sie setzen die Pinchasrolle viel zu ausdauernd fort — und darüber ist der Friede in Brüche gegangen. Wie viel besser, vor allem wie viel weiser wäre es gewesen, damals im im Unglücksjahre 1890, als so viele Unberufene Rabbiner werden sollten, einen Friedensbund zu schaffen, sich mit dem, was unabwendbar war, abzufinden, die Geringeren zu sich emporzuheben, durch Belehrung emporzuziehen und so die Bresche wenigstens zur Not zu verbauen, die in das Judentum in Böhmen gerissen worden ist. Anstatt dessen haben Sie sich in die Toga der Unnahbarkeit gehüllt; Sie und die um Sie herum haben die Lage verkannt, haben in Männern, die sich im Innersten dagegen gesträubt haben, ein Amt zu versehen, zu dem sie von Haus aus nicht berufen waren und in denen die Hochachtung vor dem echten und rechten Rabbinerstand lebendig war, Trotz erweckt, sie durch Ihre hochmütige Abweisung jeder Gemeinschaft, jeder Aussprache verletzt. Aber indem so die moralische und materielle Not zur Führerin in dem Wirrsal geworden ist, kamen auch Elemente auf, die eine Blasphemie auf das Rabbinat bedeuten, eine Erscheinung, die dann nicht mehr zu verhindern war, um so weniger, als Sie mit dem Umstande nicht gerechnet haben, daß dem Publikum und den Staatsbehörden wenig daran liegt, woher jemand sein Rabbinerdiplom bezogen hat. Sie, und niemand anderer als Sie, haben es verschuldet, wenn die Achtung vor dem Rabbinerstande gesunken ist; denn Sie haben nur an sich gedacht und die Zeit versäumt, zu retten, was noch zu retten war. Damals, in den ersten neunziger Jahren, da hätte es Ihrerseits nur eines Wortes in Güte und Milde bedurft — und die besten jüdischen Männer, vor allem anderen aber die besten und gebildetsten jüdischen Lehrer hätten mit Ihnen vereint die Stimme erhoben zu einem Proteste, der nicht ungehört verklungen wäre, zu einem Proteste gegen die behördliche Übung, jedem Menschen, selbst ohne die geringste Bildung, die Dispens vom Nachweise der allgemeinen Bildung behufs Anstellung als Rabbiner zu erteilen. Und so kam es, daß Behörden und Gemeinden sich allmählich daran gewöhnt haben, auch die Dispens vom Nachweise jeglicher rabbinischer Bildung glatterdings hinzunehmen. Sie und Ihre Satelliten haben den Brand mitverschuldet, der das Judentum in Böhmen in Asche legt, jenes Judentum, das Sie als Rabbiner zu hüten verpflichtet waren und sind.

Ich übergehe Ihre Würde als Professor, obgleich es sehr verlockend wäre, zu untersuchen, welchen Einfluß diese Standeserhebung auf Ihre Tätigkeit ausgeübt hat. Vielleicht wird sich Gelegenheit finden,

bei der Besprechung Ihres hervorragenden (???) Lehrplanes für Mittelschulen darauf zurückzukommen.

Soweit Ihre Würde als Präsident des Rabbinerverbandes in Böhmen in Betracht kommt, kann man sie als resultierende aus dem bereits Gesagten bezeichnen. Der Rabbinerverband ist Ihr eigenstes Werk; Sie sind dessen spiritus rector; Sie sind seit Urbeginn dessen treibende Kraft und vielleicht dessen alleiniger Arbeiter. Respekt vor Ihrer Arbeitskraft! Und dennoch: Sollten die geringen Erfolge, ja geradezu die Mißerfolge, die Ihre Bemühungen begleiten, die geringe Sympathie, die der Rabbinerverband in allen Kreisen findet, Sie den klugen Mann, den scharfen Denker und Menschenkenner noch immer nicht stutzig gemacht haben? Und soll es Ihnen erst gesagt werden, woher diese Mißerfolge, diese Antipathie? Warum von Jahr zu Jahr der Rabbinerverband numerisch schwächer wird? Sollten Sie allein, der Präsident, es nicht merken? Nun denn: weil er auf pfäffischem Hochmut gegründet ist, auf dünkelhafter Überhebung, die geradezu krampfhaft genannt werden muß. Aber dieser Hochmut und diese Überhebung richtet sich nur gegen den Landeslehrerverein, mit dem Sie selbst in notwendigen — ich möchte dem trivial gewordenen Ausdrucke gerne ausweichen — v i t a l e n Interessenfragen, die beiden Vereinen gemeinsam sind, kein Nebeneinander dulden. Jawohl, nur gegen den Landeslehrerverein; denn Sie können heute nicht mehr mit gutem Gewissen sagen, daß der Rabbinerverband ausschließlich aus Mitgliedern besteht, die alle Anforderungen der Statuten bezüglich der zweifellosen vorgeschriebenen Provenienz der Rabbinatsdiplome erfüllt haben. Sie sind so tolerant geworden, in vielen Fällen das Doktordiplom — komme es woher immer — als Legitimation für den Eintritt in den Rabbinerverband anzuerkennen. Nicht als ob auch nur ein Mitglied des Landeslehrervereines mit sehnsüchtigen Blicken in das ihm verlorene Paradies hinüberschielte; aber fragen Sie sich einmal selber, sehen Sie sich um in anderen Ländern, ob nicht Rabbiner und Lehrer in Freundschaft nebeneinander und miteinander wirken und durch diese Einigkeit nicht eine achtungswerte Rolle spielen. Bei uns dagegen sind beide, Rabbinerverbändler und Landeslehrervereinler aus allen Fragen des jüdischen Lebens ausgeschaltet. Es gibt keinen Halt und keine Stütze, keine Autorität und kein Vertrauen. In Fragen rein theologischer Natur müssen selbst Sie, der von Ihrem inneren Werte überzeugte Präsident des Rabbinerverbandes Rücksicht nehmen auf Ihre Stellung. Ich erinnere Sie hiebei an Ihr weh- und demütiges Vorgehen in der Leichenverbrennungssache: Sie haben in der Regensburger Wochenschrift gefragt: Und sollen die Rabbiner, die durch ihren Kontrakt verpflichtet sind, an jedem Leichenbegängnisse teilzunehmen, e r s t a b w a r t e n, b i s d e r K u l t u s v o r s t e h e r s i e a n i h r e V e r p f l i c h t u n g e r i n n e r t? Wie würden Sie eine solche Begründung nennen, wenn sie von einem Nichtrabbinerverbändler herkäme? — **Es gibt doch nichts über Steifnackigkeit und Konsequenz!**

Um nur noch ein Beispiel Ihrer grimmigen Verbissenheit gegen den Landeslehrerverein zu bringen, erlaube ich mir, Sie an Ihr Vorgehen in der Enquete zur Feststellung eines einheitlichen Lehrplanes an Volks- und Bürgerschulen zu erinnern. Alle Mitglieder dieser Enquete waren in gleicher Eigenschaft berufen worden: als Fachmänner, als Experten. Im Beratungssaale hätte jeder Dualismus weichen sollen: nur die richtigere Ansicht, kam sie von welcher Seite immer, hatte zu entscheiden. Wer aber führte das große Wort? — Herr Professor Dr. Kurrein! — Wer griff das Freundsche Elaborat mit Vehemenz an? — Derselbe. — Jawohl; Sie haben gegen Ihre bessere Überzeugung Dinge behauptet, die Sie ganz bestimmt im Gegenfalle ebenso bitter bekämpft hätten. Erst war Ihnen der Lehrstoff für die erste Klasse zu groß, dann der Umstand, daß die Vorlage das hebräische Lesen aus dem ersten Halbjahre der ersten Volksschulklasse ausschaltet, zu wenig; das Memorieren papageienhaft; vieles andere ein Unsinn. Kurz, jedes Wort, jede Zeile des Elaborates, das ja zugegeben nicht tadelfrei ist, was ja auch selbst der Autor nicht behauptet, mußte erkämpft, erstritten werden, dank Ihrer aggressiven, unsachlichen, voreingenommenen Debattenmanier. Aber als Ihr engerer Freund ein Panegyrikos anstimmte über die so „herzerfreuende, gemütvolle, herzgewinnende (ipsissima verba) Schöpfungsgeschichte", wie sie in der ersten Klasse sechsjährigen Kindern vorgetragen werden soll, da fanden Sie kein Wort, da nahmen Sie nicht Anlaß zu wettern und zu höhnen, wie Sie es sonst zu tun für gut halten. Die Auguren lachen einander nur dann an, wenn sonst niemand dabei ist. Und doch hätte die Debatte auf Grundlage des fleißigen Elaborates für Volksschulen Ihnen Gelegenheit gegeben, einmal sachlich zu sein, gerecht und vorurteilsfrei. Man fragte sich vergebens, warum diese Vehemenz, diese Aggressivität? Vielleicht darum, weil der Motivenbericht unter den zu empfehlenden Lehrbüchern nicht auch Ihr Schmerzenskind anführte, von dessen Vorzügen, wie es scheint, vorderhand nur Sie allein überzeugt sind und das bis annoch in den weitesten Lehrerkreisen unbekannt ist?

Sie hätten alle Entrüstung aufsparen können bis zur glücklicherweise nicht erfolgten Beratung Ihres eigenen Elaborates für Mittelschulen. Man kann schon heute sagen, daß, wenn man vor diesem Ergebnis 13monatlicher Überlegung und jahrzehntelanger Lehrplanversuche auf Ihre pädagogischen Fähigkeiten allein schließen müßte: das Urteil wäre ein vernichtendes. In einer schwachen Stunde einfach hingeworfen präsentiert es sich als ein flüchtiges Machwerk, das schon anstandshalber nicht als Substrat einer Beratung hätte vorgelegt werden dürfen.

Es würde viel zu weit führen, auf die Details Ihres Elaborates einzugehen; denn ich sehe, daß dieser offene Brief das normale Maß eines solchen überschritten hat. Ich eile daher zum Schlusse.

Aus langjähriger Erfahrung schöpfe ich die Überzeugung, daß Sie auch diesmal diese Auseinandersetzungen Ihrer Beachtung nicht

würdigen werden. Haben Sie doch eine ganze Reihe von offenen Anfragen an Sie nicht beantwortet, auch die letzte nicht, die an Sie anläßlich Ihres Feldzuges gegen die am Sabbat unterrichtenden und so den Sabbat für Geld verletzenden Religionslehrer gerichtet wurde. (Sie erinnern sich doch? Es handelte sich damals um die vom Landesschulrate zu honorierende Erhorte?) Keine Antwort ist auch eine Antwort. Ihr Schweigen wird Zustimmung bedeuten. Aber da ich mich möglicherweise in dieser negativen Erwartung täuschen könnte, so verspreche ich Ihnen, mich dann mit offenem Visiere vorzustellen.

Inzwischen gestatten Sie mir, mich vorläufig zu zeichnen **א. א.**

Aus den hinterlassenen Papieren des Walzenmannes V.

Der Walzenmann seligen Angedenkens, die Fama berichtet, daß er sich ganz wohl befindet und gewillt ist, die herrlichen Zustände in den verschiedenen Gemeinden zu Nutz und Frommen ans Tageslicht zu ziehen, um die Kollegen vor Schaden zu bewahren, scheint großes Vertrauen zu besitzen, denn erst in den jüngsten Tagen liefen bei ihm Klagen über die be—rühmte Gemeinde M. im Pisecker Kreise ein, die fast unglaublich erscheinen würden, wenn dieselben nicht aus Kreisen kämen, die dem Lehrerstande ganz fremd gegenüberstehen und deren Zuverlässigkeit nicht angezweifelt werden kann. Diese Gemeinde ist berühmt wegen ihres Vorstehers, weil kein Rabbiner länger als höchstens ein Jahr dort aushält, einer blieb sogar nur 3 Monate, sein Nachfolger verschwand sogar schon nach 3 Wochen, weil er die Leiden nicht länger ertragen wollte. Unser Gewährsmann schildert uns die Leidensgeschichte des armen Kollegen wie folgt: Laut Vertrag wurde der Arme mit 1600 K angestellt, in den Zuschriften des Herrn Gemeindegewaltigen wurden ihm auch 300 K für den deutschen Privatunterricht garantiert; als nun am Ende des Schuljahres der Rabbiner diesen garantierten Betrag verlangte, berief der gute Vorsteher den Ausschuß ein und berief sich darauf, daß im Vertrage von einer garantierten Summe nicht die Rede war. Um nun sein Mütchen an dem Rabbiner für dieses sein Ansuchen zu kühlen, sendet er alle Stiftungsgelder für Jahrzeiten an den Rabbiner der Nachbargemeinde, um dieses Einkommen seinem legalen Rabbiner zu entziehen. (Daß dieser Rabbiner der Nachbargemeinde es annimmt, zeigt von keiner großen Kollegialität und ist ein Beweis, daß dieser Herr das masig gewul nicht kennt; diesem gesetzwidrigen Handeln des Vorstehers, der Stiftungsgenüsse seinem Angestellten entzieht und Fremden zuweist, könnte ja durch eine direkte Anzeige an die politische Behörde gesteuert werden. Der Setzer.) Im verflossenen Jahre sistierte der gute Herr Gemeindepascha die Auszahlung des Gehaltes in den Ferien, da der Rabbiner in den Ferien

keinen Unterricht erteilte, so daß die Gemeinde ihm noch heute 270 K schuldet; der Gehalt wird äußerst unregelmäßig und nie vollständig ausgezahlt. Die Matrik wurde dem Rabbiner zwar versprochen; doch der Allgewaltige hat sie bis heute noch nicht abgegeben, d. h. seine Tochter führt sie und er setzt nur seine Unterschrift unter die Dokumente. Ich glaube, die politischen Behörden haben genug schlimme Erfahrungen über die Matrikenführung durch Laien, es wäre die höchste Zeit, daß die Führung endlich nur den Rabbinern anvertraut werde, da er allein hiezu berufen erscheint. Dieser Pascha wagt es sogar, trotz § 17 des Gesetzes vom 21. März 1890, R.-G.-Bl. 57 und der §§ 126—133 des a. b. G. Aufbietungsscheine auszustellen, obwohl dieses Recht ausschließlich dem Rabbiner zusteht. (Warum wird dies Ungesetzliche nicht der Hauptmannschaft zur Anzeige gebracht? Der Setzer.) Im Tempel fängt der Herr Pascha an zu beten, ohne Rücksicht, ob der Rabbiner schon anwesend ist oder nicht; wehe dem Rabbiner, wenn er es wagt, gegen diese Vergewaltigung Einsprache zu erheben, obwohl das Statut und das Gesetz deutlich seinen Wirkungskreis über das Religiöse präzisieren. Als Beweis seiner Handlungsweise möge folgendes Stückchen von Selbstherrschaft dienen: In der Gemeinde wurden bisher stets Jozeros gesagt. Am verflossenen Schewuotfeste wurden selbe wie gewöhnlich gesagt; der Herr Vorsteher wollte selbe aber abschaffen, hatte aber dem Rabbiner hievon nichts gesagt; als er nun während des Gottesdienstes im Tempel erschien und die Jozeros hörte, schrie er aus Leibeskräften: Er befehle, daß keine Jozeros gesagt werden, er sei Herr in der Gemeinde, hierauf lief er aus dem Tempel, schlug die Tür so gewaltig zu, daß das Minjan unterbrochen werden mußte. (Ja, warum legt man denn diesem Herrn nicht das Handwerk und zeigt ihn nicht wegen Religionsstörung an? Der Setzer.) — So ging es leider in dieser Gemeinde stets zu, der Sohn hat die Behandlungsweise des Rabbiners vom Vater geerbt; leider haben die Gemeindemitglieder nicht den Mut, ein solches Mitglied bei der Wahl durchfallen zu lassen. Wie wir hören, haben sie jetzt wieder einen Bewerber gefunden, der aber nicht bestätigt werden kann, da er nicht die nötige Befähigung besitzt. Es wäre höchste Zeit, seitens der politischen Behörden solchen Zuständen ein Ende zu machen. Hat jemand Lust, sein Leben sich verkürzen zu lassen und in dieses Eldorado gehen zu wollen, um dieser Gemeinde eine geprüfte Kraft zu verschaffen, so wende er sich vertrauensvoll an den Walzenmann, der ihm die Adresse dieses gelobten Landes gern zur Verfügung stellt.

* * *

Wie elend das Los eines jüdischen Beamten ist, mögen die Klagen dartun, die während des Niederschreibens des Obigen einliefen. Gleiche Seelen finden sich und daher ist es reiner Zufall, daß auch das zweite Eldorado den Anfangsbuchstaben M führt, aber nicht weit von der Metropole des Landes gelegen ist. Der Rabbiner dieses Ortes,

der nebst seinem fixen Gehalte keinen Heller durch Privatunterricht oder Nebenemolumente verdiente, fühlte das Bedürfnis, sich um einen besseren Posten umzusehen, was ihm auch gelang. Leider bestand die neue Gemeinde darauf, daß er den Posten am 15. September antrete, sonst sei der geschlossene Vertrag null und nichtig. Er kündigte also auf 2½ Monate. Schnell berief der Vorstand eine Sitzung ein, der den Beschluß faßte, daß die Gemeinde diesen Kündigungsmodus nicht akzeptieren, sondern daß der Rabbiner sofort austreten kann — und dabei blieb's. Um nur nicht auf der Gasse wohnen zu müssen, proponierte der arme Rabbiner der vornehm denkenden Gemeinde, man möge ihn wenigstens mit seinen Effekten bis Mitte August im Schulhause wohnen lassen, er verzichte auf den Augustgehalt. Das natürlich tat seine Wirkung, großmütig ging die Gemeinde auf dieses Ansuchen ein, sie hatte ja dadurch einen Monatsgehalt erspart. Ihr fraget wohl, wer ist es, der sich ein Pfühl bei mir erwarb? Wie heißt der Brave, der so edel für den Lehrer der Kinder denkt? Zum Troste diene dir, es ist nicht der Vorsteher, sondern nur dessen Schwiegersohn H. N., ein gewesener Jünger des Gottes Mars, der durch sein gebieterisches, herausforderndes Wesen sich Achtung erringen will und den Ton in der Gemeinde angibt. Daß daher der arme Rabbiner in diesem zweiten M. auch nicht auf Rosen gebettet ist, ist einleuchtend. — Wie die Herren Vorstände für die Altersversorgung wirken und wie ihre Mitglieder handeln, mögen folgende Zeilen dartun, die soeben von einem Kollegen einliefen, der mit einem Feuereifer sich für die Agitationsreisen zugunsten des Pensionsfondes einsetzte und bereits über seine gemachte Reise Bericht erstattet. Er schreibt: „Mein erstes Ziel war die Gemeinde P., die für den Fond noch gar nichts tat und wo ich viele Bekannte habe. Der Herr Kultusvorsteher sprach so viel, daß ich den Mut zur weiteren Tätigkeit verlor. Endlich entschloß er sich doch, 2 K zu zeichnen, ein anderes wohlhabendes Mitglied erklärte barsch, er trete keinem Vereine mehr bei und ließ mich stehen, ein anderer führte Klage über die Funktionäre, jeder hatte was anderes vorzubringen und als ich meine gesammelten Beiträge zählte, fand ich im ganzen sage und schreibe vierzehn Kronen. Mißmutig lenkte ich meine Schritte in die nächste Gemeinde H., wo ich antizipando Kinos von tischo beov statt Geld in den Kauf nehmen mußte, von einem Damenkomitee wollte man überhaupt nichts wissen; ein alter, sehr vermögender Herr machte mir den Vorwurf, wir seien nur Egoisten, die nur für sich die goldenen Äpfel wollen, daß die Landkinder sogar das Beten, das sie erlernt, in Prag vergessen. Nach diesen langen Reden hoffte ich doch wenigstens 10 K dafür zu erhalten, daß er mich so lange aufgehalten; aber seine Hand und Tasche blieben so fest verschlossen wie sein Herz. Zwei andere Herren ließen mich stehen, ohne mich einer Ansprache zu würdigen. Wie ein begossener Pudel verließ ich, reich an bitteren Erfahrungen, diesen wohltätigen Ort, um mein Amt redegewandteren Kollegen zu überlassen, obwohl ich nicht zu den Schüchternen gehöre. Aus diesen

zwei Gemeinden, die nicht zu den ärmsten und jüngeren gehören, liefen an Spenden in Summa 20 K ein, die Spesen beliefen sich auf K 7·23 (gewiß sehr minimal, man sieht, der arme Kollege hat die 9 Tage schon vor der vorgeschriebenen Zeit absolviert), der materielle Erfolg ist also K 12·77. So denken unsere Glaubensgenossen auf dem Lande. Würde es sich um eine nationale Gabe handeln und nicht um eine eminent jüdische, hätten diese Herren gewiß offene Taschen, da würde jeder gerne an der Spitze stehen. Gott bessere es!"

Verschiedenes.

Hochherzige Widmung. Der löbliche Vorstand der Kultusgemeinde Teplitz widmete dem Pensionsfonde pro 1906 eine Subvention von zweihundert Kronen. Vivant sequentes!

Lehrplan-Enquete. Unter dem Vorsitze des verdienstvollen Landesschulrates Dr. L. Bendiener tagte am Sonntage, den 15. Juli, eine Enquete zur definitiven Beschlußfassung einheitlicher Lehrpläne für den Religionsunterricht an den Volks- und Mittelschulen, an welcher Vertreter des Rabbinerverbandes und des Landeslehrervereines teilnahmen. Das Referat über den Lehrplan für Volks- und Bürgerschulen erstattete Rabbiner M. Freund Bodenbach. Beschlossen wurde die Annahme des Lehrstoffes für die ersten fünf Schuljahre, der Rest dieser Lehrpläne, sowie die Lehrpläne für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten gelangen nach den Ferien zur Beratung. Auch wurde beschlossen, daß das Komitee einen Lehrplan für den Religionsunterricht an Schulen mit Abteilungsunterricht ausarbeite.

Ein alter Lehrerveteran. In Pohrlitz, Mähren, feierte am 23. Juli unser alte, gute Bekannte Moses Pick, der Verfasser der hebräischen Fibel למדו היטב in vollster Rüstigkeit und Geistesfrische im Kreise seiner Angehörigen seinen 85. Geburtstag. Wir wünschen dem alten guten Kollegen, der mit zu den Erweckern unseres Vereines gehörte, noch viele Jahre der besten Gesundheit. Va².

Handelsschule Wertheimer, Prag, Pořič 6. Das 31. Unterrichtsjahr wurde am 7. Juli beendet. Die vielfach anerkannten Erfolge auf wissenschaftlichem Gebiete und die gründliche Geschäftserfahrung in hervorragenden Stellungen, noch mehr aber die außerordentlichen Erfolge der jetzt bereits 6600 Schüler, das alles bildet die Grundlage des ehrenvollen Ansehens, dessen sich die Handelsschule Wertheimer erfreut. In der Schülerzahl ist auch heuer ein Zuwachs zu verzeichnen. Die Zahl der Schüler dieses Schuljahres beträgt 515, 21 geprüfte Lehrkräfte unterrichten ganztägig in den Handelsfächern, 12 in unobligaten Gegenständen. Der Unterricht ist ganztägig, vor- und nachmittags, eventuell auch abends. Das eigene Schulhaus bewährt sich immer mehr. Die vier Trakte mit ihren drei Stiegenhäusern umschließen,

einen 20 Meter breiten und 20 Meter langen Hof, so daß das Wichtigste für eine Schule, Luft und Licht, reichlich vorhanden sind. Die hohen, großen und hellen Lehrzimmer bieten — weil auf den Hof gehend — Gelegenheit zu ruhiger, ungestörter Arbeit und sind auch bequem und praktisch eingerichtet, sowohl mit Glas- als auch mit Kaminventilation versehen, mit staubfreien Fußböden und — sämtlich im ersten Stockwerke — dabei so reichlich, daß sowohl Damen als auch Herren zu gleicher Zeit, räumlich getrennt, ganztägig Unterricht haben können. In der Anstalt, wo Lehrer und Schüler zur Erreichung des Lehrzieles einander in die Hände arbeiten, ist es selbstverständlich, daß die Disziplin zu keiner Klage Anlaß gibt. Überaus strenge Kontrolle bezüglich regelmäßigen Schulbesuches verhindert jedes nicht besonders entschuldigte Fehlen. Die Handelsschule Wertheimer ist die einzige Privat-Handelsschule, welche einen eigenen Einjährig-Freiwilligen-Vorbereitungskurs angegliedert hat. Gegenwärtig bestehen 26 ganze und 7 halbe Freiplätze, welche nicht von der Schulleitung, sondern von den Behörden direkt verliehen werden. Die Zahl der bisher von den Behörden besetzten ganzen Freiplätze übersteigt bereits die Ziffer von 250. Die gänzlich kostenlose Stellenvermittlung wurde heuer noch mehr in Anspruch genommen. Im ganzen liefen 518 direkte Aufträge ein, so daß seit Bestand der Schule 5596 Posten bei der Anstalt angemeldet wurden. — Der Unterricht beginnt wieder am 20. August. Einschreibungen erfolgen täglich während der ganzen Ferien.

Komotau, 17. Juli. Gestern fand hier das Leichenbegängnis des Oberkantors und Religionslehrers Sigismund Rosenberger statt. Das Ansehen, dessen sich der Verblichene in allen Kreisen der Bevölkerung erfreute, kam in der wahrhaft imposanten Beteiligung an dem Grabgange zum Ausdrucke. Im Trauerzuge bemerkte man die Herren Bürgermeister Anton Schiefer, Stadtdechanten Pieschel, Katecheten Kneisel, Pastor Piesch, die Vorstände der Kultusgemeinde, Vertreter der Lehrerschaft, der freiwilligen Feuerwehr und anderer Korporationen. Am Grabe hielt Herr Rabbiner Dr. Thieberger einen ergreifenden Nachruf, indem er die hervorragenden persönlichen und beruflichen Vorzüge des Verblichenen hervorhob. Die gottesdienstlichen Funktionen versah Herr Kantor Lamm aus Brüx. — Kollege Rosenberger war in Steinamanger (Ungarn) geboren, widmete sich von Jugend seinem Berufe mit Liebe. Vom Jahre 1876—78 wirkte er als Kantor in Linz, von 1878 bis zu seinem plötzlichen Hinscheiden in Komotau als Kantor und Religionslehrer, er besaß auch die Dispens als Rabbiner. Unser Verein verliert an demselben ein altes, treues Mitglied. (Kollegen, gedenket euerer Pflichten!)

☛ Bei Bewerbungen um Stellen bitten wir, sich stets auf die Mitteilungen zu berufen. ☚

Geschäftliche Mitteilungen.

Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!

Die **Ausschußsitzung des Lehrervereines** findet Sonntag den 26. August um 2 Uhr nachmittags bei H. Löwy, Tuchmachergasse 12 statt, was die Ausschußmitglieder gefälligst zur Kenntnis nehmen wollen, da eine andere Verständigung nicht erfolgen wird.

Neujahrsentschuldigungen. Bei der Generalversammlung vergesset nicht, unserer Hilfskassa das Scherflein der Neujahrsentschuldigungen zugute kommen zu lassen, denn ihr kommet hiedurch einer Höflichkeitspflicht nach und setzt die Kassa in den Stand, notbedrängten Genossen zu Hilfe zu kommen.

Pflichtgulden. Für die Hinterbliebenen der verstorbenen Kollegen Kantor und Traub sandten die Kollegen Jsak Stransky-Brünn 4 K, Polesie-Lubenz 4 K, Mellion-Hořitz 6 K, Glaser-Diwischau 4 K.

Beratung der Ausschußmitglieder. Vor der Enquetssitzung zur Beratung der Lehrpläne fand eine Sitzung des Ausschusses statt, an der sich die Kollegen Springer, Abeles, Freund, Löwy und Schwager beteiligten, in der mehrere Darlehensgesuche bewilligt wurden. Hierauf wurde die vom Kollegen Abeles zusammengestellte Reiseroute zur Agitation für den Pensionsfond durchberaten. Zum Reisen wurden vorläufig designiert die Herren Springer-Prag, Baum-Klattau, Berka Klattau, Friedmann-Horažďowitz, Kohn-Reichenau, Goldstein Nimburg, Hoch-Časlau, Stein-Radnitz, Zinner-Beraun, Knöpfelmacher-Prag, Stransky-Melnik, Freund-Bodenbach, Abeles Žižkov. Alle genannten Herren haben sofort schriftlich dem Obmanne mitzuteilen, ob sie diese Mission übernehmen und welche Gegend sie bereisen wollen. (Gleichzeitig werden alle Mitglieder des Pensionsfondes und auch die Pensionisten aufgefordert, den Betrag von fünf Kronen sofort an den Obmann einzusenden, da diese Reisen nur dann unternommen werden können, wenn der Fond hiezu vorhanden ist, da man doch obgenannten Herren nicht zumuten kann, die Kosten aus eigener Tasche zu bestreiten; denn wer ernten will, muß auch säen.) Hierauf wurde beschlossen, alle jene Mitglieder, die mit ihren Jahresbeiträgen für den Lehrerverein über zwei Jahre im Rückstande sind, energisch zu mahnen und falls sie nicht zahlen, dieselben aus der Vereinsliste zu streichen, da mit dem bloßen Namen ohne klingende Zahlung ein Verein nicht geführt werden kann. Wem also daran liegt, an allen Institutionen und Benefizien des Vereines teilzunehmen, erfülle seine Pflicht, ein längeres Zuwarten kann absolut nicht geduldet werden.

Auch werden jene Mitglieder, die Darlehen besitzen, dringend aufgefordert, ihre Monatsraten pünktlich einzuhalten, da sie sonst Gefahr laufen, nie mehr ein Darlehen zu erhalten. Pünktlichkeit ist die erste Pflicht eines jeden Lehrers.

Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Alte Krankheiten kleiner Kultusgemeinden.

Kultusvorsteher war derjenige, der im Stande war, den kleinen Judenkaufleuten in seiner Kehilla, Zucker, Kaffee, Tabak, Schnäpse auf längere Kredite zu liefern und nebenbei den Pferde-, Kuh- und sonstigen Händlern auf kurze Fristen kleinere oder größere Beträge zu borgen.

Der Kuhhändler von R... kommt nach B... zu Markt und es fehlen ihm fl. 300·— zu den fünften Paar Ochsen — da war es keine Schwierigkeit diese auf zwei oder drei Tage vom Kultusvorsteher auszuborgen. — Der Eisenhändler F. benötigte ein Giro auf ein Akzept auf fl. 1000·— auf drei Monate, da war nur der Kultusvorsteher der Helfer in der Not. — Ich habe auch Kultusvorsteher gekannt, die jahrelang an fl. 3000— selbst vom Kultusbeamten ausgeborgt hatten.*) Daß der Kultusvorsteher, zugleich Tempelvorsteher, Kassier, Rechnungsführer und fast Schames in einer Person war, ist ja nicht unbekannt. Dabei war er stets, was man einen guten Kerl nennt, er war nie beleidigt (eher noch seine Frau, die stets stolz auf das Amt ihres Gatten war).

Man konnte in den Sitzungen, die einmal in 6 Monaten bei Vorlegung der Rechnungen abgewickelt wurden, ihm alles sagen, es ging glatt an ihm herunter, wie wenn kein Schnee gefallen wäre, und wenn der Kantor mit den 400 fl. jährlichen Gehalt, die er einmal am ersten, ein andermal am achten oder zwölften des Monates erhalten, je nach dem die Kassaeingänge waren, nach Ablauf von sechs Jahren um eine Erhöhung von 50 fl. pro Jahr verzagt und besorgten Blickes ersuchte, dann war der Kultusvorsteher der erste, der Spektakel machte und gegen den „guten Freund" (hinter dessen Rücken) agitierte.

Bei den Sitzungen wurde ein statutenmäßiger Vorgang nie eingehalten, die Beschlüsse wurden im Laden des Kultusvorstehers erledigt (die Auswärtigen besprachen die Angelegenheiten am Wochenmarkt) und so wurden alle Kultusgemeindeangelegenheiten zur Erledigung gebracht.

Daß die Herren sich nicht immer wie mit Handschuhen behandelten, wer will es ihnen verargen. Sie sagten sich gegenseitig die Wahrheit ins Gesicht und dabei wurden die Zwetschken-, Korn-, Gerste- und Mehlpreise besprochen.

---

*) Beinahe unglaublich! Die Redaktion.

Eines Tages — es war Jomtow, stehe ich in der Schul', neben dem Kultusvorsteher und höre nachstehendes Gespräch: „Simon herste — 50 Sack Gerste habe ich gekauft, kannst se mit achte-zwanzig brauchen?" „Los dir se!" war die Antwort. — Der Vorbeter fing an: „Jiskadal w'jiskadasch schmey — Simon, wie teuer kannst du se brauchen?" Nun kommt von rückwärts eine Hand zwischen mich und den Kultusvorsteher zum Vorschein — voll Gerste — schöne, weiße Gerste — wirklich preiswert — ich bin kein Fachmann aber was wahr ist, ist wahr, die Gerste war schön. Der Kultusvorsteher nahm die Hälfte, roch dazu — steckte selbe in seine eigene Tasche und sagte: „Komm nachher zu mir!" Dann haben wir wieder fleißig und laut nach vorn und rückwärts wackelnd weiter gebetet. Wir? — Ich hatte mir vorgenommen nie mehr in diese Betstube zu gehen, weil dort die Debatten über Korngeschäfte mich stören.

S.

Bücherschau.

Avis für die P. T. Buchhandlungen und Verfasser! Die Schriftleitung der „Mitt." ersucht die P. T. Buchhandlungen und Verfasser derselben Rezensionsexemplare zur Verfügung zu stellen, welche an dieser Stelle stets in objektivster Weise zur Besprechung gelangen. Annonzen werden billig berechnet.

Die Schönheit der Bibel von Aug. Wünsche, 1. Band. Die Schönheit des Alten Testamentes. Leipzig 1906, Verlag von W. Pfeifer. Preis Mk. 8·—, geb. Mk. 9·50. — Wer das Buch der Bücher gründlich gelesen, wer in seiner Jugend von einem empfindenden Lehrer durch die Thora, die Propheten und später auch durch die Kesubim geleitet wurde, der muß selbst empfunden haben, welche reiche Fülle von Schönheiten die Bibel bietet, Schönheiten, die auszudrücken und festzuprägen wir eben nicht imstande wären, obzwar wir sie fühlten. Wer kennt nicht die Wirkung der schlichten biblischen Erzählungen auf die Jugend, wer weiß nicht wie diese auf die Erwachsenen, zu passender Zeit erzählt, einwirkt, wie der Leidtragende sich aufrichtet in der Lektüre des Buches Hiob, der Gebeugte erhoben wird durch die Psalmen, wen begeistern nicht die Wundertaten Gottes für sein Volk? Prof. Dr. A. Wünsche, rühmlichst bekannt durch seine zahlreichen Übersetzungen talmudischer Schriften, hat die Schönheiten der Bibel in 15 Kapiteln festgelegt. Er wird ein Führer in den unklaren und doch vorhandenen Empfindungen, er weiß uns aufmerksam zu machen was uns entgangen, er vertieft, wo wir nur leicht vorübergestreift. Man fühlt es aus jeder Zeile, daß der Mann dem Studium der Bibel sein Leben gewidmet, es entgeht ihm fast nichts von dem, was in dem heiligen Buche erbaut und erhebt. Er weist nach wie die Bibel eine künstliche Fundgrube für die Dichter und Denker, sowie Künstler aller Zeiten gewesen, wie sie angeregt zu Dichtungen und Kunstwerken, ja wie sie das Denken und

Fühlen, das Singen und Sagen der Menschen beeinflußt. Nur unendliche Liebe und Begeisterung für den Gegenstand konnte den Verfasser auf die von Herder bereits vorgezeichneten Bahnen in dem Werke „Vom Geiste der ebräischen Poesie" lenkend in peinlichst gewissenhafter Weise allen Spuren des Schönen, Edlen, Erhabenen, Erhebenden, Begeisternden finden und festhalten lassen. Die zahlreichen Übersetzungsproben, an welchen die edle Sprache des Verfassers besonders hervorgehoben werden muß, suchen mit möglichster Treue sich sogar der Wortfolge des hebräischen Textes anzuschmiegen und der Illustration der vorgebrachten Schönheitsideen dienen. Der uns hier zur Verfügung gestellte Raum läßt es uns leider nicht zu, auf die Vorzüge dieses Buches so einzugehen als es dasselbe verdiente. Wir heben nur hervor, daß in den einzelnen Abschnitten die Schönheit im allgemeinen, die der geschichtlichen Darstellung, der poetischen Darstellung, die Prophetie des Alten Bundes in ihre religiös-sittliche und ästhetische Bedeutung, die Schönheit in der Volksdichtung, im Preisliede, in der Maschal, die Poesie der Fluch- und Segenssprüche, der Trauer- und Spottlieder, des Todes, weiter die Schönheit in der Naturpoesie und in der religiösen Poesie, sowie Wein, Gesang und Weib in derselben, endlich der Einfluß des Alten Testamentes auf die bildende Kunst behandelt werden. Interessant sind die Nachträge, die noch manche Ergänzungen der vorangegangenen Kapitel ergänzen. — Dieses Buch wird jeden Leser, Gelehrten oder Laien anregen und wird das Lesen der Bibel verständnisreicher und gewiß interessanter gestalten und vielleicht was vielfach schon aufgehört, überhaupt zum Lesen der Bibel anregen. Eine Empfehlung dieses Buches, das nur nach und nach und nicht auf einen Sitz mit Genuß und Erfolg gelesen werden kann, ist unnötig; es wird Religionslehrern besonders, aber auch jedem gebildeten Menschen eine reiche Fundgrube der Anregung und der Unterhaltung sein. F.

Kanzelreden von Dr. David Feuchtwang, Rabbiner zu Wien. 3. Teil. Leipzig 1906. Verlag von M. W. Kaufmann. — Die neueste Predigtsammlung des gemütvollen und gedankentiefen Predigers spiegelt seine Erlebnisse aus jüngster Zeit. Sein Abschied aus der alten und frommen Gemeinde Nikolsburg, seine Programmrede im neuen Wirkungskreise, sein Wirken als Religionslehrer, als Vorstandsmitglied verschiedener Vereine, als Trauungs- und Grabredner, an Sabbat- und Festtagen, ist in 34 Reden festgelegt. Kurz und bündig, stilistisch vollendet und dabei voll Scharfsinn und Gemüt reiht sich diese Sammlung würdig den im selben Verlage bereits erschienenen zwei Bänden an.

Jüdischer Nationalkalender und Jahrzeitkalender (לוח ישרון) von Oberkantor M. Faust. Zentraldepot Ferd. Altmann, Wien IX., Pramergasse 17. — Ein Wandkalender, wie wir uns ihn längst schon gewünscht und wie wir ihn täglich brauchen. Alles, was wir in einem solchen Kalender suchen, ist hier in bequemer Art angeordnet. Die bürgerlichen Kalendarien mit den Feier- und Festtagen, Losziehung.

Vormerkraum auf der linken Seite, das jüdische Kalendarium samt den dazugehörigen gottesdienstlichen Gebräuchen, Wochen- und Propheten-abschnitten, rechts historische Gedenktage, Erläuterungen zum jeweiligen Wochenabschnitte und der Feste in chronologischer Darstellung, ferner genaue Berechnung für Tages und Nachtbeginn nach jüdischem Ritus für 8 Hauptstädte Mitteleuropas, Neumond, Sonnenwende u. s. w. am Fuße jedes Blattes und endlich auf der Rückseite eine gleichlaufende Wochentabelle zum Ablesen der Jahrzeit- und Barmizwatage. Endlich als Zugabe auf dem letzten Blatte das Kaddischgebet, sowie die Segens-sprüche der zur Thora Aufgerufenen in hebräischer und deutscher Schrift. Wir sind überzeugt, daß dieser Kalender einem allgemeinen Bedürfnis entspricht und bald die Wand einer jeden jüdischen Wohnung zieren wird. Eine Ergänzung der historischen Gedenktage aus der nachbiblischen Zeit bis auf unsere Tage wird dem Kalender nur von Vorteil sein. Preis für Lehrervereinsmitglieder K 1·20 bei Frankozusendung.

Gebetbuch. Erster Teil, für Werktage, Sabbate, Befreiungsfest, Offenbarungsfest und Laubhüttenfest. Herausgegeben von dem Groß-herzoglich Badischen Oberrat der Israeliten. (Als Manuskript gedruckt.) Verlag des Großherzoglichen Oberrates der Israeliten in Karlsruhe. (Druck von S. Lehrberger u. Ko. in Rödelheim.) — Die Aufmerksamkeit unserer großen jüdischen Allgemeinheit auf dieses Gebetbuch zu lenken, ist Zweck dieser Zeilen. Es entspricht hochmodernen Anforderungen ohne die streng konservative Richtung zu verlassen. Der Grundbedingung, unserem heutigen Gottesdienste nicht überaus ausgedehnte Liturgien zu bieten, kommt es trefflich nach, allzulange Gebete sind zu ihrem Vorteile ge-kürzt, Wiederholungen möglichst vermieden, Psalmen bei einem und demselben Gottesdienste nicht gehäuft, sondern ihrem Inhalte nach auf verschiedene Tage verteilt. Das Verständnis der Gebete, die unmöglich alle in der Schule durchgenommen werden können, wird zum Teil durch eine freie, aber gute deutsche Übersetzung, aber auch durch freie Versionen vermittelt. Der Vorzug dieses Gebetbuches liegt weiter darin, daß es ein Festtagsmachsor ersetzt, indem die wichtigsten Pijutim, die für die Feste bestimmten Pentateuch- und Prophetenabschnitte in vollem Umfange Aufnahme gefunden. Es enthält eine Liturgie für den Gottes-dienst am Geburtstage des Kaisers, eine solche für Leichenbegängnisse, Gebete für die Trauerwoche, für den Besuch der Gräber der Ange-hörigen, weiter eine ansehnliche Zahl von Gebeten und Psalmen in allen Lebenslagen, zur Belehrung die Sprüche der Väter und das Wesentliche der jüdischen Glaubens- und Sittenlehre, endlich eine Sammlung von religiösen Liedern in deutscher Sprache, wie sie während des Jahres beim Gottesdienste gesungen werden. Der treffliche Druck, das schöne Klassikerformat, das gute Papier, macht das Buch selbst bei häufiger Benutzung haltbar. Das Gebetbuch, das als Religionslehrbuch, Erbauungsbuch, Liederbuch treffliche Dienste leisten wird, zeugt, daß die Fachmänner, die die Redaktion des Buches durchführten, gewiegte

Pädagogen mit langjähriger Erfahrung, aber auch ausgerüstet mit hingebungsvollem Eifer und Ernst für das schöne Werk gewesen. Das Sekretariat des Großherzoglichen Badischen Oberrates der Israeliten in Karlsruhe versendet die Gebetbücher portofrei gegen Einsendung von Mk. 1·50. Wir empfehlen das Gebetbuch aufs beste.

Ein Kampf ums Recht. Roman von Karl Emil Franzos. Fünfte Auflage. 2 Bände. Geheftet Mk. 6·—, in 1 Leineneinband Mk. 7·50. Verlag der J. G. Cottaschen Buchhandlung Nachf. in Stuttgart und Berlin. Der Podolier Taras, der durch seinen Fleiß, seine Biederkeit Ältester im Dorfe Zulavce ward, dann das Interesse seiner Gemeinde dem herrschaftlichen Mandatare gegenüber mit allen seinen Kräften und seinem Vermögen vertritt, einen Prozeß bis zur obersten Instanz führt, immer auf Recht hoffend, endlich sogar zum Kaiser Ferdinand unter tausend Widerwärtigkeiten und Enttäuschungen in Audienz tritt — er ist in seinem Glauben an die Rechtsführung betrogen, sagt sich von seinen Leuten los, kündigt der Obrigkeit den Gehorsam und will nun selbst den „Kampf ums Recht" als Rächer führen. Er wird zum Schrecken für die Obrigkeit, tritt überall, wo er gerufen wird, für das Unrecht ein und richtet an Ort und Stelle. — Einmal nur läßt er sich durch Betrüger täuschen und straft an unrechter Stelle und dann stellt er sich der Behörde, er, der von derselben noch vor kurzem volle Straflosigkeit zugesichert erhalten. Die ergreifenden Schilderungen des Huzullen- und Haidamassenlebens, die herrlichen Landschaftsbilder aus den Karpathen, die Szenen aus dem Räuberleben, alle die so fremdartigen Bilder fesseln den Leser vom Anfang bis zum Schluß. Die Idee, fürs Recht um jeden Preis zu kämpfen, ist meisterhaft durchgeführt, zeigt, welche Macht jeder sittliche Gedanke auf das menschliche Gemüt ausübt. — Das sich Vertiefen in die Idee, die opfervolle Hingebung von Weib und Kindern für dieselbe, das tausendfache Einsetzen der eigenen Person, Enttäuschungen und endliche Einsicht der Unmöglichkeit der Durchführung, alle diese Phasen sind meisterhaft geschildert und durch packende Szenen und die eingreifenden Personen trefflich illustriert. — Der Roman bildet ein Lebensgemälde höchster Wahrheit und erschütternder Gewalt.

Die Bildersprache des Alten Testamentes. Ein Beitrag zur ästhetischen Würdigung des poetischen Schrifttums im Alten Testament von August Wünsch. 187 Seiten gr. 8°. Preis broschiert Mk. 4.60, geb. Mk. 5·60 = K 6·20. Leipzig. Verlag von Ed. Pfeifer. 1906. — Ein Pendant zum Werke „Die Schönheit der Bibel," denn in diesem Buche wird die formale Schönheit des Alten Testamentes dargestellt. Zunächst wird das Wesen und die Bedeutung der beiden rhetorischen Figuren „Bild" und „Vergleichung" erörtert, da an die Gesamtheit der von den Dichtern im Alten Testament aus dem großen Naturreiche entlehnten Bilder: Tierbilder, Pflanzenbilder, Mineralbilder, die kosmischen Bilder, sowie Feuer und Wasser in

der bildlichen Verwendung übersichtlich, mit Erläuterungen und passenden Textübersetzungen illustriert vorgeführt. Die verschiedenen Dichtungsarten (wie Fabel, Allegorien, Parabel, Paramythie, das Rätsel, das Lied u. a. m.), die ihnen eigene Strophik, Alliteration, Assonanz, alles führt das der Verfasser vor und beweist, welche Männer von Geschmack und Bildung die alttestamentarischen Dichter gewesen.

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter im eigenen Interesse, Manuskripte oder Briefe, welche zum Drucke bestimmt sind, nur auf einer Seite zu beschreiben und für Hebräisch stets die Quadratschrift anzuwenden. Für Mitteilungen aus dem Gemeinde- und Schulleben, von neuen Verfügungen der Behörden, Judaika aus politischen und wissenschaftlichen Zeitungen werden wir stets dankbar sein. Dieselben sind **ausschließlich** an den Schriftführer Rabbiner **M. Freund** in **Bodenbach** zu senden. — Manuskripte werden nicht retourniert.

Kollegen! Verwendet und benützet zu jeder festlichen Gelegenheit die Telegramme und Blocks des „Israelitischen Landeslehrervereines“ für die Hilfs- und Krankenkasse.

Mitglieder-Verzeichnis des Isr. Landeslehrervereines.

(Jene Mitglieder, deren Namen durch stärkeren Druck kenntlich sind, sind gleichzeitig Mitglieder der Darlehenskassa).

Name	Ort
Abeles S.	Žižkov
Adler J.	Luže
Aron G.	Přistoupim
Altschul A.	Hermannshütte
Altschul C.	Teplitz
Bachrach E.	Strakonitz
Baß S.	Aussig
Baß J.	Pilsen
Bäumel A.	Nachod
Baum A.	Klattau
Beck J.	Blatna
Beck R.	Neu-Rausnitz
Beck M.	Prag
Beer J.	Königsberg a.E.
Berka M.	Klattau
Blann R.	Světla
Bloch J.	Čkyn
Bondi S. A.	Neumark
Brandeis Richard	Prag
Böhm Ph.	Chotěboř
Brummel Ph.	Prag
Bußgang M.	Libeschitz
Brock H.	Bilin
Duschak M.	Hartmanitz
Dux	Thönischen
Ehrenfreund S.	Radenin
Feder A.	Arnau
Fantes J.	Neubydžov
Fischer M.	Rokycan
Fried A.	Tabor
Friedländer A.	Bubna
Fischer A.	Dobruška
Freund M.	Bodenbach
Freund H.	Teplitz
Freud K.	Pilgram
Friedmann M.	Horaždiowitz
Frank M.	Stienowitz
Folkmann, Dr.	Leitomischl
Fantl S.	Staab
Fischer J.	Muttersdorf
Fischer L.	Welwarn
Fürth A.	Stankau
Fischl H.	Teplitz
Goldstein J.	Nimburg
Glaser A.	Diwischau
Gottlieb G.	Sobieslau
Gottlieb S.	Weinberge
Gruschka S.	Heinberge
Gutmann B.	Prag
Hoch S.	Časlau
Hoch M., Dr.	Jungbunzlau
Hoffer M.	Luditz
Heim L.	Unt.-Kralovitz
Hoffmann J.	Jungbunzlau

Name	Ort
Hirsch L., Dr.	Krummau
Jedlinsky M.	Humpoletz
Kohn S.	Neustraschitz
Kohn D.	Rakonitz
Kleinzeller L.	Triest
Kraus J.	Prag
Katz J.	Selčan
Knöpfelmacher F.	Prag
Kraus S.	Wodnian
Kahn A.	Teplitz
Kohn H.	Reichenau a. K.
Kraus S.	Senftenberg
Kraus A.	Michle
Kollmann L.	Dobřisch
Kohn J.	Prčic
Katz J.	Prag
Kohn M.	Münchengrätz
Kohn S.	Wlaschim
Klauber H.	Ober-Cerekve
Klein L.	Pilsen
Kohner H.	Chränšovic
Klauber E.	Nürschan
Kurzweil L.	Falkenau a. E.
Löwy D.	Prag
Löwy S.	Strančic
Löwy B.	Brennporitschen
Löwy S.	Wallisgrün
Leipen G.	Prag
Löwy D.	Königswart
Larschan M.	Hořelitz
Lederer L.	Widohostitz
Löbl H.	Neubenatek
Löwy J.	B.-Neustadtl
Lamm J.	Brüx
Mautner E.	Prag
Milrad W.	Prag
Munk K.	Prag
Mellion A.	Hořitz
Moor S.	Prag
Marody L.	Budin a. E.
Müller J.	Hořowitz
Mandl M.	Ledeč
Neumann M.	Prag
Natz J.	Kolin
Nähnadel A.	Pardubitz
Österreicher B.	Weitentrebetisch
Popper S.	Eger
Polesie R.	Lubenz
Pick H.	Elbekostelez
Polesie G.	Plan
Pollak E.	Königinhof
Pollak L.	Taus
Polesie G.	Poděbrad
Pollak S.	Bechin
Richter L.	Prag
Reichner G.	Beneschau
Reiser M.	Neuern
Rosner J.	Heřmanměstec
Rychnovsky R.	Podersam
Robitschek J.	Straßnitz
Rosenberger S.	Komotau
Reitler M.	Auřinoves
Schulhof E.	Hostomitz
Steiner H.	Neubistritz
Stransky D.	Melnik
Stransky J.	Brünn
Stein A.	Radnitz
Springer S.	Prag
Sattler L.	Nepomuk
Simon S.	Teplitz
Schwarzkopf E.	Laun
Stern J.	Prag
Schmolka A.	Prag
Stiasny D.	Goltsch-Jenikau
Singer J.	Deutschbrod
Singer L.	Přestitz
Spielmann E.	Karolinenthal
Steinbach S.	Bischofteinitz
Schrecker S.	Neubydžow
Schwager J.	Weinberge
Spitz S.	Wollin
Sachs J.	Flöhau
Schwarzberg A.	Radaun
Schwarzberg S.	Kaaden
Stein E.	Prag
Steiner J.	Weinberge
Stulz J.	Auscha
Stransky G.	Neveklau
Stimmer J.	Mnischek
Schleißner L.	Pisek
Thorsch L.	Schlan
Tänzerles L.	Ronsperg
Traub A.	Prag
Traub E.	Prag
Thieberger S.	Karlsbad
Traub J.	Humpoletz
Teweles E.	Prag
Utitz G. J.	Klučenitz
Utitz J.	Brandeis a. E.
Wertheimer W., Dir.	Prag
Wiesmaier A.	Weinberge
Weil H.	Chlumetz
Zinner M.	Beraun
Zrzavy M.	Turnau

In der vorigen Nummer fehlte im Verzeichnisse: **H. Körper**, Theusing.

Druck von Richard Brandeis in Prag, Pořič. — Verlag des Vereines.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wilhelm Butter.